Maikäfer und der Jonschwiler "Chäferfelsen"

Autor(en): **Gämperli, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2005)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maikäfer und der Jonschwiler «Chäferfelsen»

Paul Gämperli

Schon seit Hunderten von Jahren gilt der Maikäfer als gefürchteter Schädling für die Kulturen. Das Problem mit dem Maikäfer beschäftigte den Kleinen Rat des Kantons St. Gallen schon im zweiten Jahr nach der Kantonsgründung. Bereits im Jahre 1804 erliess er die erste «Verordnung betreffend die Tödtung der Maikäfer und der Engerlinge»:

«Indem wir den Landbau als eine der wichtigsten Stützen des Wohlstandes der Staaten betrachten, finden wir uns verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf Alles zu richten, was denselben befördern kann, oder ihm nachtheilig sein möchte, um jenes nach Möglichkeit zu unterstützen, und diesem aus allen Kräften entgegen zu streben. In Erwägung also, dass die ungeheure Anzahl der Engerlinge und Maikäfer dem Wiesen-, Acker-, Obst- und Weinbau unbeschreiblichen Nachtheil verursacht, beschliessen wir: Sobald sich die Maikäfer zeigen, und während ihrer ganzen Flugzeit, sollen sie, aller Orten, besonders des Morgens mit möglichster Schonung der Bäume, von denselben abgeschüttelt, aufgelesen, in Säcke gesammelt, und dem in jeder Gemeinde bestellten Aufseher überbracht werden, welchem obliegt, solche sogleich nach vorschriftsmässiger Bemerkung, an einem entlegenen Orte, mit siedendem Wasser tödten und in eine Grube bringen zu lassen.»

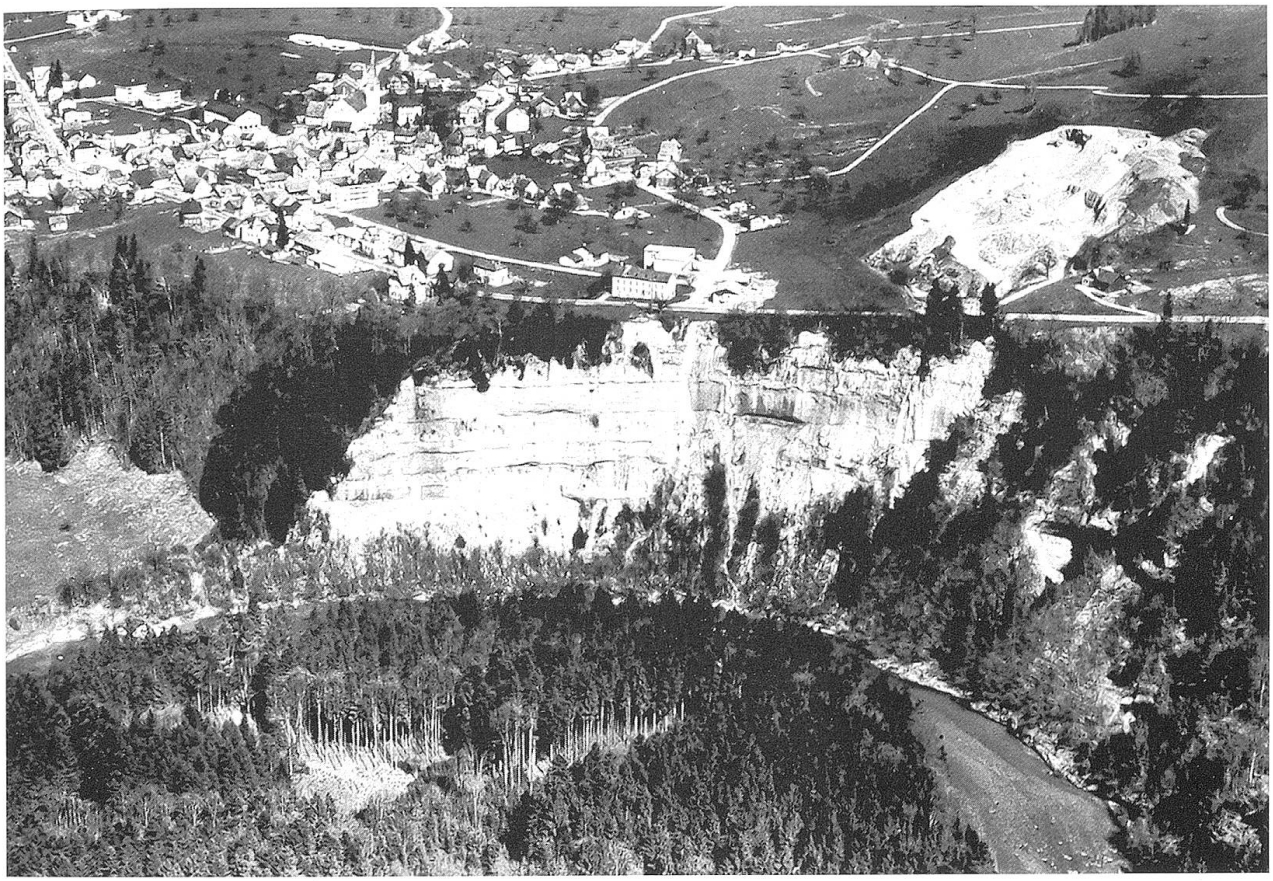
In späteren Jahren wurden die Verordnungen mehrmals überholt. Während zunächst die Pflicht zum Einsammeln und Vertilgen der Maikäfer und Engerlinge jeder Haushaltung oblag, wurde sie im Jahre 1870 dem Liegenschaftsbesitzer, welcher an der Vertilgung das grösste Interesse habe, überbunden. Daneben sollte freiwilligem Sammeln mittels entsprechender Prämierung des eingelieferten Masses möglichst Vorschub geleistet werden. Das Mindestpflichtmass, nämlich die Ablieferung von vier Litern Käfer auf jede Hektare landwirtschaftlich genutzten Bodens, wurde vom Bund festgelegt. Die Prämie für Mehrablieferung wurde vom Regierungsrat des Kantons St. Gallen mit 20 Rappen für den Liter Käfer festgesetzt.

In Jonschwil beschloss der Gemeinderat im Jahre 1886 die pflichtigen Ablieferungen der Grundbesitzer. Die Gefässe (Sester), in welchem die Käfer der Gemeinde abgeliefert werden mussten, wurden zur Verfügung gestellt. Wer jedoch mehr als das Vorgeschriebene ablieferte, bekam eine Vergütung aus der Polizeikasse, nämlich einen Franken für ein Sester. Jene Grundbesitzer, welche zu wenig ablieferten, hatten je Sester einen Franken zu zahlen. Zudem erhielten die Nachlässigen eine Busse zwischen einem und vier Franken. Je nach Intensität der Käferplage wurde vom Volkswirtschaftsdepartement die Menge festgelegt. Anscheinend hatte Jonschwil eine überaus grosse Käferplage, so sicher im Jahre 1904, denn die pflichtige Ablieferung wurde wie folgt festgelegt:

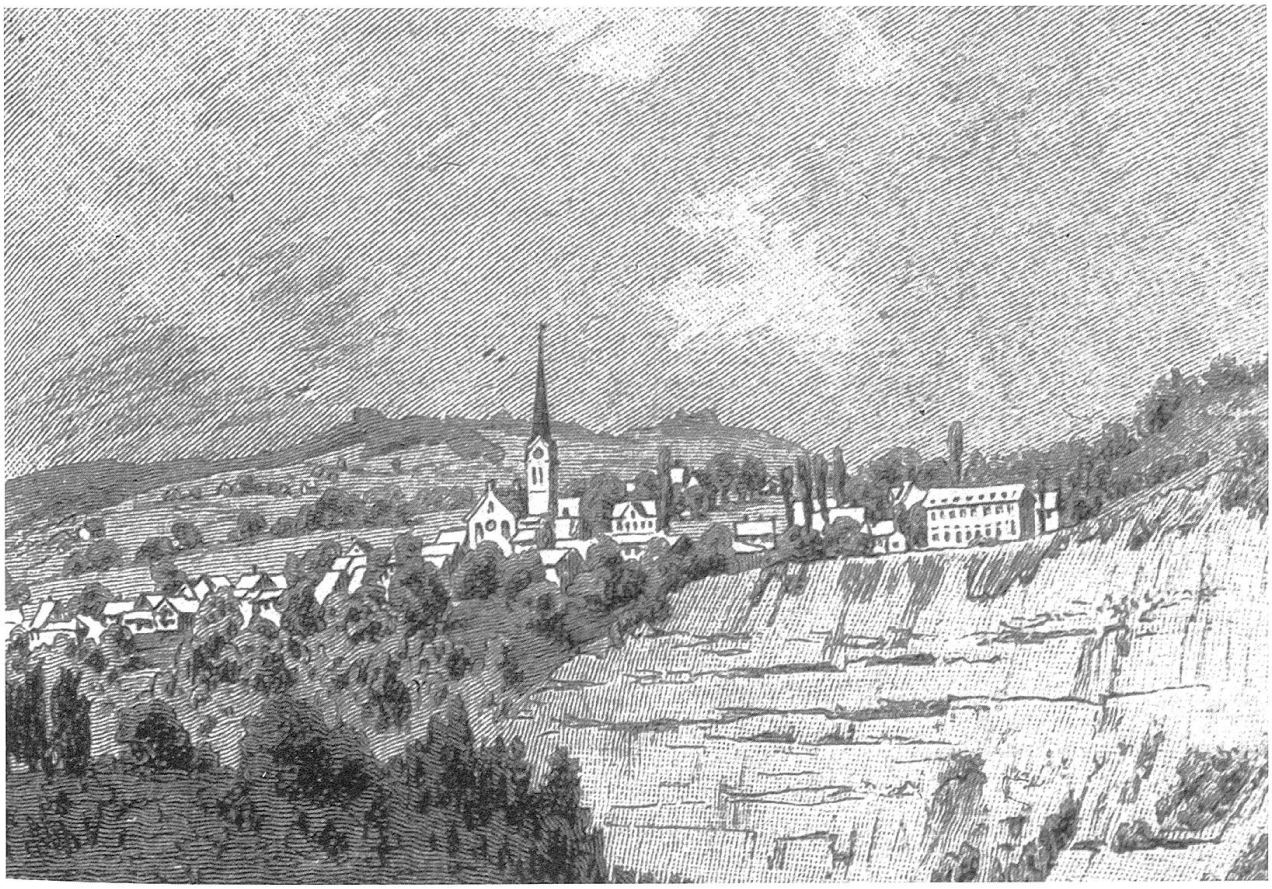
1 Juchart Besitztum	15 Liter lebende Käfer
5 Juchart Besitztum	30 Liter lebende Käfer
10 Juchart Besitztum	45 Liter lebende Käfer
11 Juchart und mehr	60 Liter lebende Käfer

Während der beiden Weltkriege hatte die Verwertung der Maikäfer besondere Bedeutung. Das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement bestimmte in seinem Kreisschreiben im Jahre 1918: «*Besonderes Gewicht legen wir auf die Verwertung der Maikäfer. Die heutige Lage unseres Landes verlangt, dass alle Stoffe, die zur Verfügung stehen, in richtiger Weise ausgenutzt werden. Da nun erfahrungsgemäss und nach dem Ergebnis chemischer Untersuchungen die Maikäfer ein sehr nahrhaftes, eiweissreiches Futtermittel bilden, müssen sie in erster Linie als solches Verwertung finden, eventuell nach vorheriger Extraktion des Fettes, das sie enthalten. Den Gemeinden soll freigestellt sein, die gesammelten Käfer entweder selbst zur Fütterung zu verwenden, oder sie gegen Entschädigung von 15 Rappen für das Kilogramm der eidgenössischen Verwertungsanstalt abzuliefern.*»

Aus der Bestimmung im Jahre 1945: «*Die Maikäfer sind sofort nach Ablieferung ohne weitere Behandlung, das heisst in lebendem Zustande, in Säcke oder Kisten zu verpacken und nach den Weisungen der Kantone respektive der Versandstation täglich zu bestimmten Zeiten an die von der Sektion für Düngerwesen und Abfallverwertung des eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamtes bezeichneten Verwertungsanlagen zu spedieren. Das Maikäfermehl wird durch die schweizerische Genossenschaft für Getreide und Futtermittel in Bern übernommen.*»



Luftaufnahme des «Chäferfelsens». Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.



Der Jonschwiler «Chäferfelsen». Xylografie aus Hardmeyer, 1888.

«Chäferfelsen»-Geschichte

Aufgrund der gesichteten Unterlagen ist dem schreibenden Chronisten auch die Mitteilung seines Vaters Albert Gämperli (1900–1990) klar, wenn dieser erzählte, dass er, vor und zu Beginn seiner Schulzeit jeweils mit anderen Bettenauer Kindern schon morgens um 4 Uhr aufgestanden sei, die Bäume geschüttelt, die Käfer eingesammelt und dem zuständigen Gemeinderat auf das Amt gebracht habe. Erfreulich sei dann der Batzen gewesen.

Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in der Gemeinde Jonschwil eine grosse Maikäferplage. Dies könnte wohl auch der Grund für den guten Nährboden der «Chäferfelsen»-Geschichte von Jonschwil gewesen sein. Oder war es gar Heinrich Federer, der exzellente Dichter und Schriftsteller, welcher von 1893 bis 1899 Kaplan in Jonschwil war, der diese amüsante Geschichte schrieb, welche in früheren Jahren von so vielen Jonschwilern als geradezu «üble Nachrede» betrachtet wurde? Nein, so dumm waren die Jonschwiler nicht, dass sie die lebenden Käfer über den Felsen warfen, in der Meinung, sie würden dann in der Thur ertrinken.

Heute wird diese Geschichte auch von den Alt-Jonschwilern mit Humor, oft sogar noch von Bürgern selbst erzählt, auf alle Fälle hält es der Chronist so, und der ist doch beileibe auch kein erst Zugezogener, da die Vorfahren väterlicher- wie mütterlicherseits, Gämperli, Germann und Baldegger, sich vor über 400 Jahren schon in Jonschwil oder Bettenau angesiedelt hatten.

Vor einem Jahr ist in Zürich die älteste Zürcherin, Fini Strasser-Eisenring von Jonschwil, im Alter von 107 Jahren gestorben. Bei ihrem Besuch in der Heimatgemeinde Jonschwil im Jahre 2001 (Eisenring ist ein Bürgergeschlecht von Jonschwil) erzählte sie auch über den Chäferfelsen: Es sei um 1901 gewesen, als sie als Erstklässlerin ihrem Vater gesagt habe, sie habe gehört, dass die Maikäfer jeweils über den Chäferfelsen geworfen würden, damit sie in der Thur «versaufen». «Dummes Zeug, das stimmt gar nicht», habe der Vater von Fini barsch geantwortet und ihr, wie damals so üblich, einen Klapf auf den Hintern gegeben.

In früheren Jahren gab die Maikäfergeschichte alljährlich an der Bittprozession Anlass zu Streitigkeiten unter den Schülern. Wenn die Jonschwiler die Bittprozession nach Bazenheid durchführten, piepsten die Jonschwiler und ärgerten damit die Bazenheider, denn diese wurden «Spatzen» genannt. Der Streit sei jedoch einst zuerst von den Bazenheidern angezettelt worden. Wenn diese an der Bittprozession nach Jonschwil teilnahmen,

hätten sie immer «Ssssssr» gerufen, was das Surren der Maikäfer auf dem Flug nachahmen sollte.

Der Chronist kann sich erinnern, dass es in den 50er Jahren gar zu Handgreiflichkeiten unter den Schülern kam. Anfang der 70er Jahre durften die Jonschwiler Schüler ihre Velos in den Schulhausgang mitnehmen, nachdem in den vorherigen Jahren Bazenheider Schüler immer wieder die Luft an den Velos der Jonschwiler herausgelassen hatten.

Nun gehört, da die Bittprozessionen nicht mehr stattfinden, auch dieses Kapitel der Vergangenheit an. Die Neckereien sollen von der Einführung der Prozessionen an, also im Jahr 1900, als die neue Pfarrei Bazenheid (Abtrennung von Kirchberg) entstand, bis Anfang der 70er Jahre stattgefunden haben. Es waren ja noch sehr harmlose Scharmützel, an die sich die ältere Generation gerne erinnert.

Geheimnis um das «Chäferlied»

Heute noch sehr bekannt ist das Jonschwiler «Chäferlied» nach der Melodie «Wo Berge sich erheben». Lange war nicht bekannt, wann es entstanden ist. Einige vertraten die Meinung, das Lied stamme sicher aus der Zeit der ersten Erwähnung des «Chäferfelsens» mit der Maikäfergeschichte, andere wiederum wollten von dem «Geschwätz» sowieso nichts wissen.

Nun ist auch dieses Geheimnis gelüftet. Das Jonschwiler Chäferlied wurde für die Schulhauseinweihung am 7. Juli 1946 getextet und damals zum ersten Male von den Schülern aufgeführt. (Der Chronist war als Viertklässler auch dabei, und dies ist ein Grund, dass er, gar einmal im Kreise der Männerriege, dieses Lied anstimmt.)

Wie ist Jonschwil zu diesem Lied gekommen? Der heute 87-jährige Hans Bischofberger war damals Oberschullehrer in Jonschwil und zugleich Aktuar in der Baukommission für den Schulhausneubau und somit in bester Verbindung und Vertrauensperson von Schulratspräsident Dekan Gallus Staubli aus Jonschwil. Alt Lehrer Bischofberger berichtet: «Auf den 7. Juli 1946 war die Schulhauseinweihung angesagt. Mit den Schülern und auch mit dem Kirchenchor gab es viel zu üben. Lehrer, Historiker und Komponist Dietrich von Kirchberg schrieb für den Kirchenchor ein üppiges Jonschwiler Lied. Dekan Gallus Staubli hatte seinen Freund, Pfarrer Gähwiler von Henau, um ein Festspiel gebeten. Pfarrer Gähwiler (1891–1950) textete daraufhin das Chäferlied, und Lehrer Bischofberger wählte die Melodie dazu aus. Es freut mich, dass dieses Lied auch heute noch, also nach

mehr als einem halben Jahrhundert, bei geselligen Anlässen gesungen wird, obwohl es eine alte, überlebte Föppelei beinhaltet. Aber das ist ja Humor.»

Das Chäferlied ist also ein Gemeinschaftswerk von Pfarrer Jakob Gähwiler und Lehrer Hans Bischofberger. Dieser Kulturbeitrag der beiden Herren bereichert die Chronik-Stube Jonschwil.

Chäferlied

Ein Fels ragt in die Lüfte zu Jonschwil an der Thur.
Die tiefen wilden Klüfte sind Schauspiel der Natur.
Da gab's zu Väter's Zeiten bei einem Käferflug,
ein siegreich Heldenstreiten, als man die Käfer schlug.

Sie nagten an den Zweigen und surrten durch die Nacht.
Da hat man sie zum Schweigen, zum Untergang gebracht.
Man warf sie in die Fluten vom höchsten Fels herab,
dort sollten sie verbluten, weit gähnte schon das Grab.

Die Käfer aber sannen auf Rettung in der Not.
Sie wollten nicht von dannen durch den Ersäufungstod.
Sie spannten ihrer Flügel zum kühnen Sturzflug aus,
und surrten über Hügel ins weite Land hinaus.
Refrain: Tirallala